

LOB DER KÜRZE

LAUDATIO ÜBER PETER URBAN

Über eine Übersetzung Peter Urbans, und die ist immer auch Präsentation, nämlich von Lev N. Tolstoj's "Rede gegen den Krieg" (erschieden im Insel-Verlag, im großen Jahr 1968), habe ich eine Rezension geschrieben, ehe wir uns hier in der Universität Regensburg kennenlernten, d.h. vor Ur-Zeiten. Die Rezension, so weit ich mich erinnere, war engagiert und darum schlecht. Jedenfalls habe ich die Rezension nicht mehr, wohl aber das Buch.

Eine andere Rezension, die ich mehr als ein Jahrzehnt später Urbans fünfbändiger deutschen Edition der Briefe Anton Pavlovič Čechovs anhängte oder aufdrängte, hielt der nicht nur von mir verehrte Walter Boehlich - der von Rechts und Ehre wegen heute hier an meiner Stelle stehen und rühmen müßte - für un-sinnlich, kein Leser- (sprich Kaufbegehren) stimulierend.

Wie Sie verstehen -, ich bin keine gute Kritikerin, wie ich Ihnen aber zu beweisen versuche, eine begeisterte Leserin der Übersetzungen, der Editionen, der Kommentare, in einem Wort: der Präsentationen Urbans.

So wie es dem Rhetor/der Rhetorin geziemt, erlauben Sie mir, den Raum des Erinnerns abzuschreiten, um am gemäßen Ort ein Exemplum des Gedenkens aufzugreifen. Mein Exemplum ist jenes Daniil-Charms-Büchlein, das mir Peter Urban aus gegebenem Anlaß schenkte - sein ehemaliger Schulgefährte war von der Ski-Piste abgekommen // mir war tags zuvor nach einem Kirchenbesuch in der Rilkestraße eine alte Frau fast unter das Auto geraten -: "FÄLLE. Prosa, Szenen, Dramen." Am 29. April 1972 in Regensburg. Es waren nicht n u r die Texte von Charms, die mich faszinierten. Es war die orangerote Strenge des Filzstiftes, mit dem der Übersetzer seinen Kommentar zu begrenzen wußte, der nach vielem Durchgestrichenen dann bekannte und die Intention seiner zukünftigen Arbeiten eingestand: "Und das mit Charms - Čechov stimmt schon. Glaube ich." Das steht auf Seite 115 jener Ausgabe, die vom Markt genommen wurde, weil ein akademischer Lehrer von Herrn Urban eine Charms-Witwe aus Argentinien in den Zeugen-Stand zu rufen vermochte. Die Absurdität der Buchbehinderung entsprach dem Modus der Charms-Erzählungen, was der Übersetzer zu schätzen wußte.

In jenem Urban-Nachwort des Charms-Büchleins steht orangerot umrandet eine Anekdote mit seinem Kommentar: "Die finde ich schön", und die lese ich Ihnen jetzt vor:

"Das ist der Otto, er ist so dick, weil er immerzu ißt. Sein Mund ist so groß, weil er so vieles hineinschiebt. Den ganzen Tag hat er Hunger, von morgens bis abends. Alles mag er, Brei und Kartoffeln, Fleisch und Wurst. Und erst den Kuchen, da stopft er fürchterlich. Er kann auch gut hauen, weil er vom vielen Essen so viel Kraft hat. Bloß springen kann er nicht so gut, weil er so dick ist. Drum springe ich ihm gleich immer davon, wenn er mich hauen will."

Meinte Urban schon damals, daß er mit seinen zukünftigen Charms-Editionen einen so großen Erfolg haben würde - trotz eines Allesfressers?

Meine Damen und Herren, ich habe zwei, von denen ich weiß, daß sie dem zu Promovierenden nahestehen, gefragt, warum sie ihn (ver-)ehren. Und ich wunderte mich, daß in ihren Antworten die Metapher des Schmeckens, des Geschmacks dominierte. Ein Allesfresser ist eben der Antipode Urbans. Vladimir Sorokin - es ist wohl Urban zu verdanken, daß er für Deutschland ein so repräsentativer russischer Schriftsteller wurde - (Urban übersetzte nach "Očered'/Die Schlange/ 1990, noch "Mesjac v Dachau" /Ein Monat in Dachau/ 1992) - Vladimir Sorokin also, der den Kannibalismus zu seinem Lieblingsmotiv gewählt hat, wiederholt bei ihm mündenden Mahlen eine Urban-Geste, mit den Fingerspitzen die Lippen berührend: "Die Slavisten können nicht riechen, nicht schmecken." Peter Urban kann es. "Geschmack", schrieb mir Katja Wagenbach am 7.6.1998, als wir gemeinsam über den Titel dieser Laudatio nachdachten, "Mir scheint 'Geschmack' eine wichtige Auszeichnung, vor allem Geschmack in der Gelehrsamkeit (im Sinne von Bildung)."

2.

Peter Urban hat uns vor allem eins gelehrt, die Kunst des Auswählens - Grundbedingung des Geschmacks -, die Wissenschaft des Trennens. Und wenn ich diese unterstreiche, unterscheide ich mich wohl zunächst von der Intention Walter Koschmals, der das Ü b e r - Setzen im Werk Urbans

betont. Peter Urban ist für mich vor allem ein Trenner, um dann ein Verbinder zu werden. Peter Urban ist elitär, und darum gehört er in diesen Elfenbeinturm der Wissenschaft, in dem die Prinzipien der Selektion, der Strenge, der Disziplin herrschen.

Aber Peter Urban hat sich anfänglich diesem Elfenbeinturm verweigert. Er widmete sich zunächst nach dem Abbruch des Studiums der Verlagsarbeit, nach dem Auszug aus dem Suhrkamp-Verlag wurde er einer der Mitbegründer des "Verlags der Autoren".

Ich habe Walter Boehlich, den Mit-Täter, dreierlei gefragt: ob er aus jener Zeit nicht noch Briefe Urbans habe, wie ihm Urban seinen Austritt aus der Universität begründet habe, wie Urban im Kontext des Jahres 1968, als dies alles geschah, zu sehen sei. Boehlich antwortete:

1. Briefe gab es keine; warum auch sollten wir uns schreiben, sahen wir uns doch täglich. 2. Einen Auszug aus der Universität hatte niemand zu begründen, hatten wir ihn doch alle vollzogen. 3. Ein 68-er war Herr Urban kaum, er war einfach ein anständiger Mensch.

3.

Über diesen anständigen Übersetzer möchte ich jetzt weiter sprechen.

Dieser Anstand, so glaube ich fest, verdankt sich seinem Abstand, seinem Mut und seiner Kraft - auf seinem Standpunkt zu verharren. Peter Urban verdanken wir einen neuen, wie die Formalisten gesagt hätten, verfremdenden Blick auf die slavische, vor allem russische Literatur. Urban liest, übersetzt und reflektiert die russische Literatur häufig gegen ihr traditionelles Selbstverständnis. Nicht zuletzt daher erklärt es sich, daß er mit deutlicher Freude die russische Literaturgeschichte, die kein Kulturhistoriker, sondern der Anarchist Fürst Petr Alekseevič Kropotkin geschrieben hat, "Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur", neu herausgab (1975). Diese Sammlung von acht Vorträgen, die ihr Verfasser 1901 in England gehalten hatte, endet mit einem Essay über Anton Pavlovič Čechov, dessen Schlußwort ich Ihnen zitiere:

Wenn es in der Entwicklung der Gesellschaft irgendeine Logik gibt, mußte ein solcher Schriftsteller wie Čechov erscheinen, bevor die Literatur eine neue Richtung einschlagen und die neuen Typen schaffen konnte, die bereits im Leben sich zu zeigen beginnen. Auf alle Fälle mußte ein eindrucksvolles Abschiedswort gesagt werden, und das hat Čechov getan.

Und damit ist natürlich der sakramentale Name gefallen: Anton Pavlovič Čechov, der im Werk Urbans die entscheidende Brückenfunktion einnimmt. Von Čechov aus zieht Urban in seiner Arbeit die Entwicklungslinien zu Babel', zu Charms, zum postmodernen Autor Vladimir Kazakov oder die Traditionslinien zu Turgenev, Gogol', jetzt vor allem Puškin. Ich zitiere Urbans Vorwort aus den Druckfahnen der eben von ihm übersetzten "Reise nach Arzum während des Feldzugs im Jahre 1829":

Dieser gnadenlos genaue Blick Puškins macht die unverminderte Modernität der Prosa Puškins aus, ihre wunderbare Frische: nichts wird beschönigt, die Dinge bleiben bei sich, große werden verkleinert festgehalten, hurrapatriotistische Fanfaren werden verweigert. Darin erweist sich Puškins Tagebuch als direkter Vorläufer der Prosa Čechovs...

So ergibt sich eine höchst eigen-willige Geschichte der russischen Literatur der letzten zwei Jahrhunderte, in der weniger die diesem Diskurs nicht immanenten metaphysischen Verdienste herausgestellt werden, sondern Qualitäten wie Faktizität (und sei es, daß sie vom künstlerischen Text ins Absurde gejagt wird), Prägnanz, die Fähigkeit zum neuen Sehen und - last but not least - brevitás.

In den Briefen Čechovs, die Urban in so vorbildlicher Weise übersetzt und kommentiert hat, daß er für diese Ausgabe mit dem Helmut M. Braehm-Preis ausgezeichnet wurde, steht ein Satz, von dem ich glaube, daß er die Ansicht auch seines deutschen Vermittlers ist: am 5.3.1889 schreibt Čechov an seinen Verleger Suvorin, der gerade eine 12-bändige Dostoevskij-Ausgabe herausgebracht hatte: "Ich habe mir in Ihrer Buchhandlung den Dostoevskij gekauft und lese ihn jetzt. Das ist gut, aber schon ziemlich lang und unbescheiden".

Kürze hat für Čechov/Urban also auch eine ethische Dimension: Bescheidenheit hat für sie viel mit Takt zu tun, mit Geschmack - mit dem Begriff, den die Aufklärung in das Zentrum ihrer Ästhetik stellte. In welcher Epoche auch immer ein Übersetzer lebt, er ist kein Dialektiker der Aufklärung, sondern ihr direkter Nachfolger.

Aber Kürze hat für Urban auch eine Dimension der *téchnè*, und sie hat er exemplarisch am Oeuvre Velimir Chlebnikovs, des "spiritus movens" der ganzen futuristischen Dichtung in Rußland" (D. Tschizewskij) einsichtig gemacht. Brevitas erscheint in der Lyrik Chlebnikovs als Verdichtung, als unerhört intensivierte, bis zum Transrationalen reichende Konzentration verschiedener Bedeutungen in einem Wort, mehr noch in einem Buchstaben (er bemühte sich um eine Semantisierung der kyrillischen Grapheme). Kürze macht Tiefe. "Metaphorik", sagte Pasternak in den "Anmerkungen zu meinen Shakespeare-Übersetzungen", "ist die Kurzschrift einer großen Persönlichkeit". Die schwindelerregende Komplexität der Kürze bei Chlebnikov fordert seine Übersetzer extrem heraus. Im Grunde ist sie nicht übersetzbar. Derjenige, der in diesem Fall zu übersetzen wagt, muß in der Muttersprache mehr können als nur dem Original treu zu sein. Hier erhält die Übersetzung ihre eigene Ästhetik. Diese Kürze wieder herzustellen heißt, eine neue Kürze zu schaffen.

Die beiden Bände von Urbans deutscher Werk-Ausgabe Chlebnikovs waren - bei einer Auflage von 5000 Exemplaren - schon vor ihrem Erscheinen vergriffen. Urbans Leidenschaft für das Theatralische war ausschlaggebend für die Inszenierung, bei der er Regie führte, um Chlebnikovs Mehrstimmigkeit zu verdeutschen. Zu dem großen Sprachspiel, an dessen Veranstaltung auch Rosemarie Ziegler Anteil hatte, lud Urban deutschsprachige Dichter ein wie Hans Magnus Enzensberger, Franz Mon, Klaus Reichert, Gerhard Rühm, Friederike Mayröcker, Hans Carl Artmann, - auch Paul Celan nahm Teil, auch der in Amerika lebende Slavist und Kenner des Futurismus Vladimir Markov war dabei. Texte Chlebnikovs wurden in konkurrierenden Versionen nebeneinander gestellt. Es gibt also keinen kanonischen deutschen Chlebnikov, was der futuristischen Kanonzerstörung entgegenkommt, es gibt aber die kanonische schöpferische Idee Urbans, wie das Ausschöpfen der Möglichkeiten des Russischen in eine fremde Sprache hinübergebracht werden kann.

Eine der komplizierten Formen, die Chlebnikov erprobte und die Urban virtuos deutsch zu analogisieren verstand, ist das Palindrom. In gewissem Sinn ist das Palindrom die Selbstüberwindung der Kürze, die sich auch rückwärts lesen läßt. Die Vor- und Zurückbewegungen Urbans in der Geschichte der russischen Literatur sind palindromisch. Doch nicht nur deswegen erwähne ich diese poetische Technik. Palindromisch ist die Übersetzung an sich: der Übersetzer kehrt sein Lesen um, damit er zum Co-Autor des Textes wird: vom Empfänger zum Sender.

Wenn ich an die ästhetische Dimension der kreativen Entscheidung Urbans für die Kürze denke, dann ist es an der Zeit, auch davon zu sprechen, wie sehr ihm daran liegt, mit Katharina Wagenbach zusammen zu arbeiten. Die schmalen Hefte der Friedenauer Presse zeigen in ihrer Ausstattung den vortrefflichen Geschmack ihrer Herausgeberin.

4.

Von der Kunst des Trennens, die man bei Urban lernen kann, habe ich gesprochen, von der zu verbinden, sei nun die Rede.

Wie Urban für die Autoren, die er immer aus innerer Überzeugung, nicht wegen der Nachfrage wählt, Verantwortung zu übernehmen bereit ist, könnte viel besser als ich der Mit-Täter Walter Boehlich berichten. Deshalb begrenze ich mich darauf zu zeigen, wie diese zweite Seite der übersetzerischen Tätigkeit Urbans zur Erscheinung kommt. Neben den *brevitas*-Gattungen gilt seine Vorliebe dem russischen Drama. Hier demonstriert er nicht nur seine vollkommene Beherrschung der "Sprache, die spricht", sondern widmet sich auch der künstlerischen Form, die Text und Performance, Performance und Rezeption, das Geplante und das Improvisierte am stärksten zusammenbringt. Die Übersetzung in die Fremdsprache findet in diesem Fall ihr Pendant in der inneren Übersetzung, die die Voraussetzung des Theatralischen ist. Wonach Urban immer sucht, ist die Übersetzung der Übersetzung, die nicht nur eine Operation des Übersetzers ist, sondern dem Wesen des Originals gehört.

Als Verbindender greift Urban zu Werken, die die Grenze zwischen Literatur und Nicht-Literatur überschreiten. So z.B. zu dem Tagebuch Babel's, aus dem dann die "Reiterarmee" entstand.

Dieselbe Intention läßt Urban immer wieder Briefwechsel übersetzen, das letzte Beispiel ist die viel gerühmte Korrespondenz von Turgenev und Flaubert.

Aber auch persönlich ist Urban ein Meister des epistolarischen Stils, was zugänglich ebenso für seine Freunde wie für die Leser seines Briefwechsels mit dem vor einigen Jahren verstorbenen Autor Danilo Kiš durch dessen Publikation im "Schreibheft" ist.

5.

Ich habe fast nichts über die Forschungsarbeiten von Peter Urban gesagt, die seine Übersetzungsarbeiten ständig begleiten. In einer sehr differenzierten intertextuellen Analyse, die Urban vor dem Zweiten Internationalen Čechov-Symposium 1994 vortrug, gelang es ihm, die zutiefst verborgene Relevanz der "Selbstbetrachtungen" von Marc Aurel für das Selbstbild Čechovs aufzudecken. Urban erstellte einen kurzen Katechismus der Lebensfragen, die Čechov im Text Aurels immer wieder markiert. Mit zwei Maximen aus diesem Katechismus möchte ich schließen:

1. Man soll sich daran gewöhnen, zu denken und zu handeln, als stünde das Ende des Lebens unmittelbar bevor.

2. und letztens: Eine aufgeklärte Seele hat die Kraft, unfehlbar und selbständig ihrer Bestimmung zu folgen, unabhängig von Zeit und Ort.

Ich gratuliere der Philosophischen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften in Regensburg zu diesem Ehrendoktor!

Johanna Döring-Smirnov

Die Autorin:

Dr. Johanna Döring-Smirnov ist Professorin am Institut für Slavische Philologie der Ludwig-Maximilians- Universität München. Literaturtheoretische Arbeiten zur russischen Avantgarde und Postmoderne, zu Čechov, Chlebnikov, Pasternak, Aitmatov und Brodskij, übersetzte Michail Bachtin und die Tagebücher S. A. Tolstajas.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 56/57 1998,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>